

Alte Medizin, 22. Treffen, 23. Juni 2002

Zusammenfassungen der Vorträge

Robert Arnott (Birmingham): Physicians and Healers in the Minoan and Mycenaean World

Hippocratic medicine, formulated amongst the ancient Greeks in the sixth and fifth centuries BC, has generally been regarded as marking the beginnings of western clinical practice as we know it today. Many scholars, however, have not understood where this skill and knowledge originated; most have presumed that much of what went before the fifth century BC is recorded in the works of Homer. Few have thought that a great deal of the Hippocratic practice may be based in part upon the experience and tradition, handed down from generation to generation, starting with Minoan and Mycenaean healers active in the Greek World before the end of the Bronze Age in 1100 BC.

This paper examines the evidence, textual, archaeological and skeletal, for medical practice and practitioners in the Aegean in the second millennium BC and shows it is now possible to piece together something of medical practices conducted in the period, often through analogies with the evidence for medical practice from contemporary Late Bronze Age societies of the Eastern Mediterranean and the Near East.

Antje Krug (Berlin): De Cathetere. Technische Innovation und Funktionsverlagerung

In der griechisch-römischen Antike führten Erfindungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Technik durchaus nicht immer auf direktem Weg zu einer Nutzanwendung, insbesondere auf dem Gebiet der antiken Medizin. Neben den Problemen der praktischen Umsetzung waren auch vielfach Neuansätze erforderlich, die oft einer Neuerfindung gleichkamen. Schraube und Gewindetechnik bieten hier ein gutes und gut zu illustrierendes Fallbeispiel. Im weiteren trifft dies auf Katheter zu, die ebenfalls von technischen Neuerungen profitieren. Einzelfunde beleuchten zudem neue Ergebnisse für die Skalierung und Anwendung dieser Instrumente.

Barbara Zipser (Heidelberg): Galens verlorene Schrift *De oculis*

Es gehört zu den kompliziertesten Aufgaben eines Philologen, die Echtheit eines Textes zu beweisen. Im Falle Galens sind wir in der glücklichen Lage, aus Angaben in seiner Schrift @Über die eigenen Bücher@ zumindest einen Großteil der Titel seiner Werke sicher benennen zu können, ebenso einige Hinweise über die Gliederung und den Inhalt zu erhalten. Außerdem finden sich in vielen seiner B auf diesem Wege als echt bestimmten B Werke Querverweise auf bereits an anderer Stelle behandelte Themen, die das Gerüst für die Definition des als galenisch zu betrachtenden Konzepts bilden. Neben der Bestimmung des Titels, einer subjektiven Betrachtung des Stils und einem Abgleich des Inhalts ist das immer noch zuverlässigste Indiz für eine Autorenezuweisung die

Angabe in den Textzeugen selbst, obwohl auch hier natürlich häufig falsche Namen tradiert werden.

Wir wissen aus dem oben genannten Werk Galens, daß er ein @kleines Büchlein über die Diagnose der Augenkrankheiten@ verfaßte, ebenso ist uns in einer Handschrift ein bisher unediertes griechisches Fragment überliefert, das diesen Autorennamen und Titel trägt. Allerdings steht sein Inhalt in einem solchen Widerspruch zur anderen galenischen Schriften, daß es sicher als pseudepigraph eingestuft werden muß. Daneben existieren noch einige arabische Texte, die angeben, zu großen Teilen auf Galen zu basieren, und eine lateinische Übersetzung.

In diesem Vortrag soll ein Überblick über die unter dem Namen Galens bibliographierten Einzelschriften zur Augenheilkunde gegeben werden, wobei neben dem Inhalt auch die Gliederung der Texte untersucht werden soll.

Gabriele Marasco (Roma/Viterbo): *Scienza medica e fede in Filostorgio*

Lo storico ecclesiastico Filostorgio, fiorito nei primi decenni del V secolo d.C., mostra una notevole competenza ed un particolare interesse per la storia e per la pratica della medicina. Le testimonianze che egli offre sono importanti sia riguardo all'etica medica cristiana, sia ancor più riguardo al contrasto fra scienza e fede circa le cause delle malattie. Filostorgio, infatti, pur conoscendo in maniera approfondita le ipotesi anche più avanzate della scienza medica, polemizza con esse sulla base di una concezione esclusivamente religiosa, da un lato sostenendo la tesi dell'influenza dei demoni sulla salute umana, dall'altro considerando la malattia e la guarigione effetti solo della fede e dell'intervento divino. Le sue concezioni sono dunque indicative di un'epoca in cui la scienza medica antica, giunta al suo compimento, poteva trovarsi in conflitto con concezioni generalmente accettate nella sfera religiosa, che erano ormai penetrate nella mentalità comune.

Wissenschaftliche Medizin und christlicher Glaube bei Philostorgios

Der griechische Kirchenhistoriker Philostorgios, aktiv am Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr., läßt ein beachtliches Wissen und ein spezielles Interesse für die Geschichte und die Ausübung der Medizin erkennen. Seine Aussagen sind wichtig für die christliche Ethik im Bereich der Medizin und noch wichtiger für den Gegensatz zwischen Glaube und Wissenschaft, wenn es um die Krankheitsursachen geht. Obwohl Philostorgios selbst mit den am weitesten entwickelten Hypothesen der wissenschaftlichen Medizin eng vertraut ist, greift er sie auf der Grundlage einer ausschließlich religiösen Auffassung an; dabei vertritt er einerseits die These vom Einfluß der Dämonen auf die menschliche Gesundheit, andererseits sieht er Krankheit und Heilung als allein durch den Glauben und das göttliche Eingreifen bewirkt an. Seine Anschauungen sind demnach bezeichnend für eine Epoche, in der die wissenschaftliche Medizin der Antike, die ihren Höhepunkt erreicht hatte, in Konflikt geraten konnte mit allgemein geteilten religiösen Anschauungen, die zu diesem Zeitpunkt in der Vorstellungswelt der Allgemeinheit Platz gefunden hatten.

Alfred Breitenbach (Bonn): **Christliche Körperkultur im 2. Jahrhundert B** **Medizinische und physiologische Argumentation im *Paidagogos* des** **Klemens von Alexandrien**

An zahlreichen Stellen seiner Anweisungen zum rechten Leben argumentiert Klemens von Alexandrien medizinisch-physiologisch, was gegenüber möglichen literarischen Vorlagen und Vergleichstexten und im Unterschied zur zeitgenössischen christlichen Literatur ein durchaus eigenständiges Profil zeigt. In diesem Beitrag soll zunächst das Spezifikum seiner Argumentation benannt und dann nach Gründen für dieses Vorgehen gesucht werden.

1) Anders als seine Zeitgenossen begnügt sich Klemens nicht mit der Bildebene des Arztes Christus, sondern macht die therapeutische Tätigkeit Christi für den Körper auch an praktischen Beispielen sichtbar. Außerdem stellt er sein medizinisch-physiologisches Wissen geschickt in den Dienst seines vornehmlich moralischen Interesses, während physiologisches Wissen in anderen frühchristlichen Quellen meist dazu dient, die Funktionalität etwa der menschlichen Anatomie zu demonstrieren.

2) Inwiefern ist die argumentative Innovation des gebildeten Kirchenvaters durch Gegebenheiten seines alexandrinischen Umfelds bedingt? Zunächst nimmt er durch betonte Wissenschaftlichkeit eine Distanzierung von allzu volkstümlich-allegorisierenden Schriften wie dem *Physiologus* vor, der zudem im Verdacht der Häresie steht. Er kommt also nicht nur einem generellen Bedürfnis nach Praxisnähe entgegen, sondern bietet gerade Gebildeten ein Moralebuch mit wissenschaftlichem Charakter. Sollte auch der Apologet Athenagoras aus Alexandria stammen, in dessen Werk man die Rezeption bestimmter medizinischer Theorien etwa über die Verdauung ausgemacht hat, dann könnte man ein spezielles lokales Bedürfnis nach medizinisch-physiologischen Themen unterstellen. Schließlich sind bereits in dieser frühen Zeit des Christentums körperfeindliche Strömungen populär; Enkratiten wie Tatian oder mittelpatonisch geprägte Kirchenlehrer wie Origenes, der ebenfalls aus Alexandrien stammt, stehen beispielhaft zumindest für eine Ausklammerung des Körpers aus der Theologie, wenn nicht für dessen Verurteilung. Die eingehende Auseinandersetzung mit dem Körper, die Klemens im *Paidagogos* vornimmt, setzt sich von solchen Strömungen ab.

Tomas Lehmann (Heidelberg): **Heil und Heilung in der Spätantike: Das** **Beispiel des Bischofs Tychon auf Zypern**

In der am Anfang des 7. Jh. von Johannes von Eleemon (Ex-Patriarch von Alexandria) verfaßten Vita des heiligen Bischofs von Amathus (Zypern) Tychon werden drei Wunderheilungen in einem Kirchenbau geschildert. Die einzige bisher vorliegende Edition der Vita, ihre philologische und inhaltliche Interpretation geht auf den berühmten Philologen Hermann Usener zurück. Dieser verwarf die gesamte Vita und damit auch die Person des Tychon in das Reich der Legende. Aufgrund neuer Textinterpretationen und Ausgrabungen in Amathus sind die Person des Tychon und der Ort der Heilungen nun historisch zu fassen.

Hermann Grensemann (Hamburg): **Ein Blick auf ein mittelalterliches literarisches Quartett**

Die Handschrift Parisinus latinus BN 6823 (um 1300) enthält auf Blatt 1^v die Darstellung von vier Ärzten, auf Blatt 2^f weitere vier Figuren. Genannt sind Ypocras, Galienus, Averoy, Porfirius; andere bleiben unbenannt. Allen sind gewisse Sprüche beigegeben, teils in einer Sprechblasen vergleichbarer Form, teils in den Figuren zugeordneten aufgeschlagenen Buchseiten bzw. Spruchbändern. Diese Darstellungen sind mehrfach publiziert und kunst-historisch bewertet worden. Der Vortragende möchte den Inhalt der Sprüche vorstellen, sie übersetzen und ihre Herkunft klären.

Daniel Schäfer (Köln): **David und Tithonos. Zur frühneuzeitlichen Rezeption antiker Mythen und Berichte über die Lebensverlängerung**

Medizinische Texte der frühen Neuzeit schöpfen bekanntermaßen genauso wie literarische Quellen dieser Epoche aus dem Fundus antiken Wissens, wobei eine wachsende Tendenz zur selektiven und instrumentalisierten Rezeption zu beobachten ist. Dies gilt gerade auch für Überlegungen zur Lebensverlängerung, zur deren Illustration in bestimmten Textsorten, die für ein breiteres Publikum bestimmt waren, häufig antike Exempel für ein hohes Alter verwandt wurden. Während nichtmedizinische Quellen eher auf berühmte literarische Beispiele wie Tithonos, Nestor oder Cato Maior zurückgriffen, finden sich in medizinischen Texten besonders häufig David (als greiser Patient) und Medea (als 'Therapeutin'). An ihnen läßt sich deutlich zeigen, wie einseitig solche mythischen und 'historischen' Exempel in die vorhandenen wissenschaftshistorischen Kontexte eingesetzt wurden und dort eine assoziative Signalfunktion erhielten, die mit ihrer ursprünglichen Bedeutung nur noch teilweise übereinstimmte.

Der Beitrag wertet als Quellen neben den antiken Vorlagen hauptsächlich medizinische Fachprosa der frühen Neuzeit (Traktate zur Altersfürsorge sowie Dissertationen) aus, die mit dem Thema Diätetik oder Grenzbereichen zur Theologie (MedicaBsacraBLiteratur von Francesco de Valles, Thomas Bartholin und Richard Mead) assoziiert sind.